

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 143. Montag, den 23. Mai, 1825.

Zerstreute Gedanken über die Ehe.

Man sagt, sie sey das Grab der Liebe. Wie schlimm, wenn diese Behauptung sich immer bestätigte! — Man kann sie aber passender eine Lotterie nennen, und überzeugt seyn, das es, trotz ihren Hassern, Gewinste in dieser Lotterie giebt, die jeden Wagenden rechtfertigen.

Viele sind der Meinung, die Ehe sey glücklicher, wenn der Gatte seiner Gattin am Verstande überlegen sey und ihr überhaupt zum Muster dienen könne; dahingegen in der Regel Unheil zu erwarten sey, wenn die Frau im Hausstande mit einem bessern Beispiele, als der Mann, vorleuchte. Man beruft sich dabei auf vielfältige Erfahrungen.

„Begünstigt die Ehen so früh als möglich, wird oft den Regierungen zugerufen, und spricht eure sich zeitig verheirathenden Unterthanen im ersten Jahre von allen gewöhnlichen Auflagen frei: sie mögen für diese Zeit von den heirathsfähigen Hagenstolzen übertragen werden. Je mehr ihr verehelichte Unterthanen haben werdet, um so weniger werden gewisse Laster unter ihnen herrschen. Durchlauset die traurigen Verzeichnisse eurer Kriminalarchive, und ihr werdet immer hundert gehangene oder geräderte ledige Wüstlinge gegen einen verwilderten Hausvater

finden.“ — Es ist wohl möglich, das diese Bemerkung gegründet ist.

„Die Ehe macht den Menschen tugendhafter und weiser“ — wird hinzugefügt. „Wenn der Hausvater auch entschlossen seyn sollte, eine Uebelthat zu begehen, so wird er doch oft durch seine Gattin, die als Weib sanfter, mitleidvoller, besorgter, frömmer ist, und vor Verbrechen einen natürlichen Abscheu hat, davon zurück gehalten. Auch will der Hausvater nie gern vor seinen Kindern erröthen, und schenket sich, ist er auch noch so makelhaft, ihnen Schande zum Erbtheil zu hinterlassen.“

„Verheirathet eure Soldaten, so werden sie im Treffen nicht entfliehen, sondern Stand halten für Weib und Kind, für den helmschen Heerd und für das Vaterland. Dem unverehelichten Krieger steht die Welt offen: sein leichter Sinn, sein ungekettetes Herz machen es ihm gleich viel, dieser oder der gegenüber wehenden Fahne zu dienen. — Die besten römischen Soldaten und Feldherrn waren verhehlicht, und kämpften für ihre Weiber und Kinder. Die Liebe zu diesen war es, was ihnen Muth und Sieg gab und ihren Namen auf die Nachwelt brachte.“

„Die Ehe ist ein süßer Tyrann“ — hört man einen Andern sagen — „ein Gefängniß, aus welchem nur der Tod erlöst;